

“Aus einem verzagten Arsch
kommt kein fröhlicher Furz.”



500 Jahre Reformation



Hrsg. von Astrid van Nahl und Bernhard Hubner



Als im Jahre 1483 den Eheleuten Luder in Eisleben ein Sohn geboren wird, ahnt noch keiner, dass dieser Junge einmal die christliche Welt fast aus den Angeln heben wird. Er wird das auch nicht alleine tun, aber mit seinem (späteren) Namen ist der Umbruch verknüpft, der sich schon seit wenigstens 200 Jahren unter den Christen Europas abzeichnet. Ob John Wycliff in Oxford oder Jan Hus in Prag, viele Priester wollen den Zugang zur Heiligen Schrift durch Übersetzung erleichtern und entwickeln Glaubensvorstellungen, die den Vorgaben Roms widersprechen. Manche von ihnen büßen das mit ihrem Leben wie Hus auf dem Scheiterhaufen des Konzils in Konstanz.

Martin Luder hat keine einfache Kindheit, der Vater hat sich vom Bergarbeiter zu einem mäßig wohlhabenden Hüttenmeister hochgearbeitet und erzieht seinen Sohn mit Strenge, die Mutter wird ihn wegen eines zur falschen Zeit gegessenen Apfels einmal halbtot schlagen. Kein Wunder, dass der Junge gleichzeitig um die Anerkennung seiner Eltern buhlt und gegen ihre Entscheidungen rebelliert. Vielleicht hat seine spätere Suche nach einem gnädigen Vatergott auch hier bereits Wurzeln.

Martins Vater kann ihm ein Studium finanzieren und er soll Jurist werden, beginnt auch seine Studien. Doch dann entschließt er sich, wahrscheinlich wegen eines Gelübdes, zum Eintritt ins Kloster und wird Augustinermönch, zum Missfallen seines Vaters. Früh werden seine Fähigkeiten erkannt, er wird gefördert und zum Priester geweiht, steigt bis zum Universitätsprofessor auf. Nach einer Reise nach Rom erregen die dortige Leichtlebigkeit auch der Kirchenleute und die in Deutschland ausufernde Buß- und Ablasspraxis seinen Unmut. Kritik an Missständen in der Kirche und Ideen zur Veränderung der Beziehung zwischen dem Menschen und Gott gipfeln 1517 in der Veröffentlichung von 95 Thesen, von denen die Legende des Anschlags an die Domtür zu Wittenberg existiert.

Martin Luther, wie er sich, wohl in Anlehnung an das griechische „eleutherios“ (der Freie), inzwischen nennt, erfährt für seine Reformthesen viel Zuspruch unter Klerus und Volk seiner Heimat, Papst und Kirche insgesamt lehnen sie aber ab. Vor einem Reichstag in Worms muss er sich im Streitgespräch mit dem päpstlichen Gesandten verantworten, verweigert sich einer Unterwerfung und wird mit päpstlicher Bulle bestraft. Er verbrennt sie und bricht damit die Brücken zum bisherigen Katholizismus ab. Unter dem Schutz seines Fürsten kann er inkognito auf der Wartburg leben und übersetzt in diesen Jahren die Bibel in die deutsche Sprache, die er teilweise dafür selbst erst vereinheitlichen muss und der er heute noch gebräuchliche und sehr kreative Wortschöpfungen anfügt.

Er heiratet die ehemalige Nonne Katharina von Bora und hat mit ihr sechs Kinder. Martin ist durchaus ein Genussmensch: Zeigen ihn die frühesten Stiche noch als asketischen Augustinermönch mit Tonsur, so präsentieren spätere Bilder einen recht „stattlichen“ Mann, dem



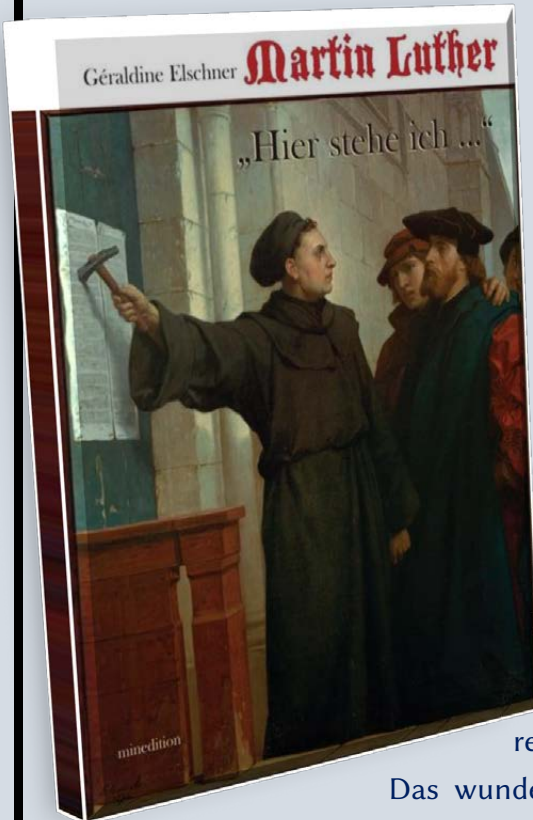
man auch die gesundheitlichen Probleme übermäßigen Genusses (er selbst berichtet oft von Verdauungsproblemen und Steinleiden) ansieht. Seine Einladungen zum Abendessen, bei denen er seine berühmten und aufgezeichneten Tischreden hält, sind weithin bekannt. Je älter er wird, desto größer wird seine Neigung zu drastischer Sprache und zu Feindschaften, die er mit Beleidigungen würzt. Berüchtigt sind seine Vorurteile gegen Juden und Türken. 1546 stirbt er in Eisleben, doch seine reformatorische Saat geht auf. Auf Luther und die beiden Schweizer Calvin und Zwingli berufen sich große Teile der protestantischen Kirchen, die Staatskirchen in England und Skandinavien kommen noch hinzu. Allerdings nimmt die katholische Kirche das Schisma der Reformatoren nicht widerspruchsfrei hin, Gegenreformation und langjährige Glaubenskriege erschüttern die folgenden Jahrhunderte und bis heute besteht die grundsätzliche Spaltung, auch wenn es heute Ökumene und gegenseitige Gespräche gibt. Der Weg bis zu einer möglichen Wiedervereinigung dürfte noch lang und beschwerlich sein.

Luthers Theologie räumt mit den Zwischenstufen einer Beziehung des Menschen zu Gott auf, weder Fürsprache von Heiligen noch Vermittlung durch den geweihten Priester oder die Hierarchie von Bischöfen und Papst scheinen ihm sinnvoll. Seine Kernsätze sind „sola scriptura (nur die Schrift sagt dem Menschen, wie er leben soll), sola gratia (nur die Gnade Gottes erlöst den Menschen) und sola fide (nur durch den Glauben kommt das Heil zustande)“. Seine Einstellung zu den Amtsträgern der Kirche ändert sich im Laufe der Jahre: Unterwirft er seine Gedanken in den Thesen noch der Autorität des Papstes, so erscheint ihm dieser gegen Ende seines Lebens als Antichrist und Verkörperung des Satans. Eine große Rolle in der Verbreitung des lutherischen Gedankengutes spielen die Erfindung des Buchdrucks (Gutenberg) und die Bilder der reformierten Maler dieser Zeit wie Vater und Sohn Cranach. Auch die mehr und mehr den Gottesdienst bestimmenden Lieder und Texte von Luther und den späteren Kirchenkomponisten bringen dem einfachen Volk in Verbindung mit der muttersprachlichen Bibel die neue Theologie nahe.

Im Jahr 2017 feiert die protestantische Welt und vor allem die Lutherisch-Reformierte Kirche den 500. Jahrestag der Thesenveröffentlichung als Initialzündung der eigentlichen Reformation und damit (indirekt) als Gründungsjahr der Evangelischen Kirche. Die eigentliche unumkehrbare Loslösung Luthers von der Römischen Kirche fand eher 1519 im Verlauf der „Leipziger Disputation“ statt, als er die Autorität des Papstes verneinte. Einen belegbaren „Gründungstag“ gibt es aber nicht, fand Luther doch die Benennung „lutherisch“ der neuen Konfession selbst unpassend. [bernhard hubner]



Der Mönch und sein Weg



Géraldine Elschner: *Martin Luther. „Hier stehe ich...“*.
minedition 2016 · 32 S. · 14,95 · 978-3-86566-306-1

AMORE ET STUDIO ELUCIDANDE VERITAS HEC SUBSCRIPTA DIS-
PUTABUNTUR WITTENBERGE, PRESIDENTE R.P. MARTINO
LUTTER, ARTIUM ET S. THEOLOGIE MAGISTRO EIUSDEMQUE
IBIDEM LECTORE ORDINARIO. QUARE PETIT, UT QUI NON POS-
SUNT VERBIS PRESENTES NOBISCUM DISCEPTARE AGANT ID LI-
TERIS ABSENTES. IN NOMINE DOMINI NOSTRI HIESU CHRISTI.
AMEN.

Es ist die Überschrift eines Werkes, das die Welt verändern,
das Mittelalter beenden und die Neuzeit endgültig einfüh-
ren sollte: die 95 auf Latein verfassten Thesen Martin Luthers.

Das wunderbare Bilderbuch nutzt einen Abdruck des frühen Thesen-
drucks (aus dem Deutschen Historischen Museum) als „Innenfutter“ des Buchdeckels
und des Vorsatzblattes. Neugierig blättert man an das Ende des Buches und findet dort Ähn-
liches, den Abdruck einer erst 2003 gefundenen Seite in der Handschrift Luthers, Jesaja 25
aus dem Alten Testament: *Absorpta est Mors in Victoriam*, darunter hebräische Schriftzeichen:
precipitavit Mortem in eternum Weil Adam lebt (das ist sundiget) verschlinget der Tod das Leben.
Wenn aber Christus stirbt (das ist gerecht wird) verschlinget das Leben den T. Des sey Gott gelobt
das Christus stirbt und recht behelt Martinus Luther 1 5 4 3.

Zwischen den Deckeln findet sich ein Bilderbuch, das Kinder und auch Ältere nicht besser
an den Menschen Martin Luther, an sein Tun und seine Zeit, heranführen könnte. Es ist nicht
nur das reiche, weitgehend zeitgenössische Bildmaterial – allen voran Gemälde von Lucas
Cranach d.Ä. –, das das Zeit- und Weltbild eindrucksvoll vermittelt. Es ist auch die optische
Gestaltung der Seiten, die Anordnung der Bilder zum Text in ungewöhnlich großer, moderner
Schrift, die an Handschriften und frühe Drucke erinnern.

Eine schlichte Sprache, wie Kinder sie verstehen, mit Betonung dessen, was sie kennen: „Sein
Vater, ein Bauernsohn, hat Arbeit im Kupferbergbau bekommen. Dort verdient man gutes

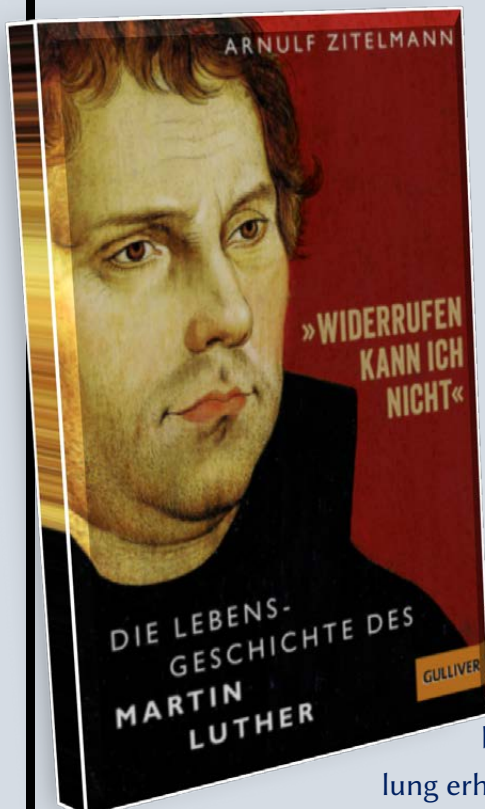


Geld. Ein Glück, denn zu Hause ist die Kinderschar groß. Die strenge Mutter hat viel zu tun, um sie zu versorgen.“ Das gelingt selbst da, wo es vom Inhalt schwierig wird. „Martin ist entsetzt. Sich einen Platz im Himmel einfach kaufen? So einen Handel kann er nicht akzeptieren!“

Und so erzählt Géraldine Elschner, wie er seinen Vorgesetzten seine Meinung schrieb, sich mit den 95 Absätzen in Gefahr brachte und fortan inkognito als Junker Jörg versteckt auf der Burg lebte, von Ängsten geplagt, bis hin zum frühen Druck des Neuen und Alten Testaments, mit einem Ausblick, was er in der Welt bewegte.

„Mit den Menschen reiste das Luthertum sogar um die Welt, von Asien bis Südamerika, von Kanada bis Australien.“ Der Boden spannt sich aber nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich in diesem Bilderbuch, denn da reiste 1934 ein Mr King aus Amerika nach Europa, besuchte die Orte der Reformation, nahm die Gedanken mit nach Hause und änderte den Namen seines ältesten Sohnes: Martin Luther King. Mit seinem „I have a dream“ erreichte dieser – mutig wie sein Namensgeber – in Amerika die Aufhebung der Rassentrennung und erhielt 1964 den Friedensnobelpreis. Er bezahlte mit seinem Leben.

Ein großartiges Buch, das dem Mensch Martin Luther ein Denkmal setzt und ein lebendiges Bild seiner Zeit entwickelt. [astrid van nahl]



Arnulf Zitelmann: „Widerrufen kann ich nicht“. Die Lebensgeschichte des Martin Luther. Gulliver 1999, 8. Aufl. 2017 · 201 S. · 8,95 · 978-3-407-74768-6

1983, also vor fast 35 Jahren erstmals erschienen, auf der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis und mit der Hans-Christian-Andersen-Medaille ausgezeichnet: die Lebensgeschichte des Martin Luther. Das Buch ist offenbar in unverändertem Nachdruck erschienen, in der Taschenbuchausgabe mit einem attraktiveren Cover als seinerzeit die gebundene Ausgabe bei Beltz. Dennoch macht das Buch, schlägt man es auf, einen deutlich langweiligen Eindruck als die anderen, vor allem, weil es absolut bildlos bleibt und man eher den Eindruck einer wissenschaftlichen Abhandlung erhält als den eines Buches, das auch Jugendliche ansprechen soll.



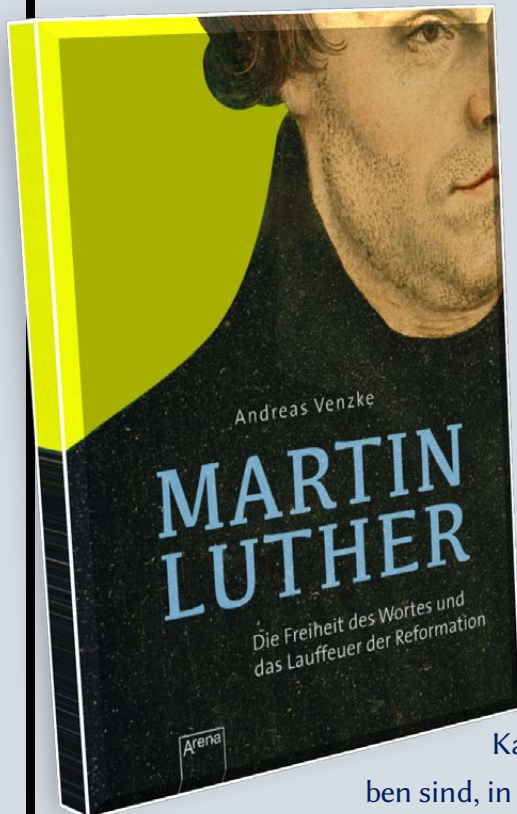
Es ist ein Buch, das umfassend informiert. Der Autor gliedert es in zehn zeitliche Abschnitte:

1. Mansfelder und Eisenacher Schulzeit (1483–1500), 2. Erfurter Philosophiestudium (1501–1505), 3. Schwarzes Kloster in Erfurt (1505–1507), 4. Romreise und Wittenberger Professur (1508–1516), 5. Wittenberger Thesen (1517), 6. Augsburger Verhör und Leipziger Disputation (1518–1519), 7. Wormser Reichstag (1520–1521), 8. Wartburghaft und Wittenberger Bildersturm (1521–1523), 9. Thomas Müntzer und der Bauernkrieg (1524–1525), 10. Heirat, Rückfälle, Krankheiten und Tod (1525–1546). Jedes Kapitel trägt als Untertitel ein Zitat Luthers, pointiert zu dem jeweiligen Thema.

Arnulf Zitelmann zeichnet nicht einfach nur die Lebensgeschichte Martin Luthers nach, sondern schöpft aus der Fülle seines historischen, gesellschaftlichen, kulturellen Wissens, würzt seinen Text mit eine Fülle von Originalzitaten. Insofern ist das Buch überaus informativ – unterhaltsam in dem Sinne, dass es den Leser zu faszinieren und weiteren Recherchen anzutreiben vermag, ist es hingegen nicht. Es setzt einen speziellen Typ Leser voraus oder ist unter Jugendlichen allenfalls für Schüler hilfreich, die an einem Referat arbeiten und Fakten und deren Wertung suchen.

Man merkt dem Buch sein Alter auch in der Darstellung der Person Luthers an; heute geht man deutlich kritischer mit ihm um. Zitelmann liefert ein akribisches, aber durchweg positives Bild des großen Mannes, lässt Negatives weg oder erwähnt es unterordnend nur ganz am Rande – etwa Luthers Antisemitismus. So wirkt das Portrait geschönt, gerade so, als wäre Kritik ungebührend gewesen.

Nutzt man das Buch als Nachschlagequelle mit den erwähnten Einschränkungen, öffnet sich eine Fülle an Informationen, die man anderweitig mühsamer zusammentragen müsste. Schön wäre eine überarbeitete Neuauflage, die den vergangenen 35 Jahren Rechnung trägt, in der bislang trockenen Aufmachung des Buches wie auch in seinem beschönigenden Inhalt. [astrid van nahl]



Andreas Venzke: Martin Luther. Die Freiheit des Wortes und das Lauffeuer der Reformation. ill. von Klaus Puth. Arena 2017 • 142 Seiten • 14,99 • ab 11 • 978-3-401-60251-6

Eine der bewährten Biographien, wie man sie von Arena und wie man sie von Andras Venzke kennt. Sie wendet sich an ein jüngeres Publikum, etwa ab weiterführender Schule.

Es gibt nur ein knappes, eineinhalbseitiges einführendes Kapitel in die Bedeutung der Person Martin Luther. Danach folgen 13 Kapitel, die jeweils in Ichform aus der Sicht Martin Luthers geschrieben sind, in einfachen Worten, so dass ältere Kinder ihnen gut folgen können; sie tun sich in der Regel leichter, wenn sie komplizierte Dinge direkt durch die Augen eines anderen sehen, hören und kommentiert bekommen.

Die Überschriften der Kapitel sind Zitate aus dem Werk und den Briefen Luthers und lesen sich zum Beispiel so: „Je mehr jene wüten, umso weniger lasse ich mich einschüchtern“ oder „Der Esel will Schläge haben und Pöbel will mit Gewalt regiert sein“ oder „Ich habe mich ausgepredigt, wie sich eine Henne mit Eiern auslegt“.

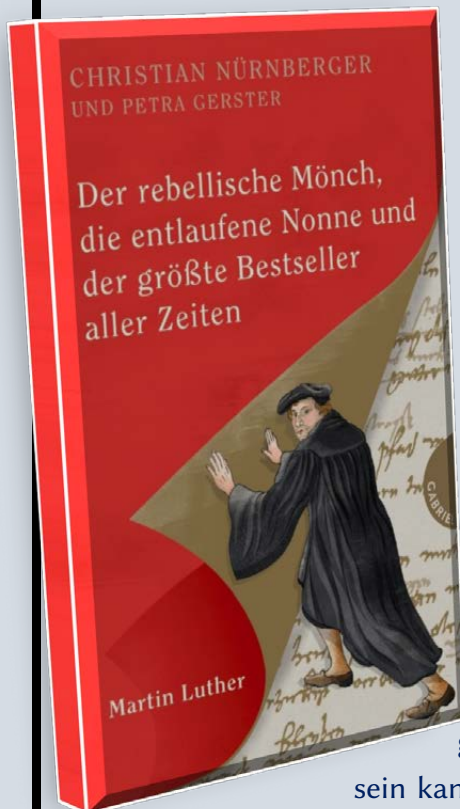
Diesen „subjektiven“ Kapiteln sind „objektivierende“ zugeordnet. Martin Luthers „Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen“ folgt also ein Kapitel über das Schul- und Lehrsystem im Mittelalter, an das Kapitel „Nie werde ich einen Buchstaben zurücknehmen“ schließt eine Darstellung der Reichstage und Konzile an. So ergibt sich Stückchen für Stückchen ein immer umfassenderes Bild vom damaligen Leben und der Gesellschaft, vom Schul- und Klosterleben, von der politischen Lage der Zeit, von mittelalterlichen Glaubensfragen und der Reformation als einem neuen Glauben, von der Entwicklung und Ausprägung des evangelischen Glaubens und der Lutherbibel. Aber Venzke verklärt oder beschönigt nicht. Er sieht die Leistung Luthers in seinem Kampf gegen den Papst und Obrigkeiten, aber er spricht auch von seinem Judenhass. Die abschließende Wertung Luthers als der große Reformator geschieht in leisen Tönen, liefert auch einen Ausblick, was aus der Reformation wurde und wie sie beigetragen hat, das Weltbild bis heute zu verändern – nicht nur in religiöser Hinsicht: Als Beispiel nennt Venzke die Entstehung und rasante Ausbreitung eines weltweiten Kapitalismus.



Eine sehr knappe Zeittafel, eher in Stichwörtern als in zusammenhängenden Texten, reicht von der Geburt bis zum Tod Luthers. Sehr interessant das Folgekapitel, eine Sammlung von Luther-Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, denn sie sind in seiner eigenen Mundart zu lesen (in angepasster heutiger Schreibweise):

Ein Mensch kann leben ohne Augen, Ohren, Hände, Füße; aber ohne den Arsch, mit Züchten zu reden, kann kein Mensch leben.

Dem haben wir mit dem Titel unseres Themenhefts Rechnung getragen! [astrid van nahl]



Christian Nürnberger & Petra Gerster: Der rebellische Mönch, die entlaufene Nonne und der größte Bestseller aller Zeiten – Martin Luther. Illustriert von Irmela Schautz. Gabriel 2016 · 208 S. · 14,99 · 978-3-522-30419-1

Über Luther sind unzählige Bücher und Aufsätze geschrieben worden. Im Lutherjahr kommen immer mehr hinzu. Darin liest man Sätze wie „Seine Sprachkraft, sein unbeugsamer Glaube, sein moralischer Furor und nicht zuletzt seine markante Physiognomie beeindruckten bis heute.“ Das ist nicht weit von einer Heiligenverehrung, die es viele Jahre in der Tat gegeben hat. So kann das Buch von Christian Nürnberger und Petra Gerster vor allem deswegen gelobt werden, weil hier von einer Heiligenverehrung nicht die Rede

sein kann. Dazu passt, dass sie berichten, wie sehr sich Luther dagegen gewehrt hat, dass sein Name für die neue Kirche verwendet wurde: Das Wort „lutherisch“ wollte ihm nicht gefallen. Er schrieb: „Wie käme ich armer, stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi mit meinem heillosen Namen benennen sollte!“ (S. 181)

Ich freue mich, dass ich in diesem Buch auf diesen Satz gestoßen bin. Ebenso freue ich mich, dass die Autoren Goethe zitieren. Als es darum ging, 1817 den dreihundertsten Jahrestag der Reformation zu feiern, schrieb er: Das Fest solle man „so begehen, dass es jeder wohlmeinende Katholik mitfeierte.“ (S. 188) Bleibt zu hoffen, dass dies 2017 auch so geschieht. Das wünsche ich mir, der ich noch in den 1950er Jahren auf dem Schulhof nicht mit den Kindern der anderen Konfession reden durfte.

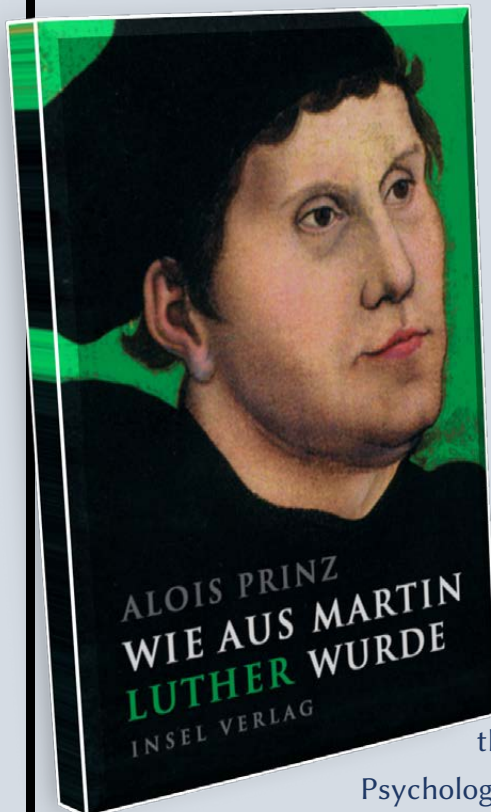


Ansonsten ist dieses Buch eine weitere Lutherbiografie, die sich von den vielen anderen Büchern über Luther und seine Zeit nährt. Das Literaturverzeichnis (S. 207f.) nennt einige davon. Inwieweit die Autoren neueste Erkenntnisse über den Reformator berücksichtigt haben, kann ich nicht beurteilen. Erfreulich finde ich, dass sie gegen die vielen Legenden über Luther anschreiben. Was aber wohl schon einige Autoren vor ihnen getan haben. Dass Luther durch einen Blitz dazu gebracht wurde, ins Kloster zu gehen; dass er sein Tintenfass nach dem Teufel geworfen hat... Das sind ganz nette Geschichten, die man aber vielleicht sogar vergessen sollte. Gut finde ich auch, dass Luthers negative Seiten nicht unter den Teppich gekehrt werden. So zum Beispiel sein unbändiger Hass, mit dem er oft über das Ziel hinausgeschossen ist. Oder sein grausamer Antisemitismus, der in seiner Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“ zum Ausdruck kommt. Die Nazis konnten ihn später leicht vereinnahmen. Darüber hätten die Autoren vielleicht noch ein paar Worte mehr schreiben können.

Die Autoren versuchen, Luther dem modernen Menschen näherzubringen. Im Prinzip lobenswert, doch an einigen Stellen sind sie für meine Begriffe damit ein wenig zu weit gegangen. Es wirkt fast unfreiwillig komisch, wenn sie über einen „Wahlkampf“ im Heiligen Römischen Reich schreiben, es sei dabei wie in der FIFA und dem IOC zugegangen. (S. 80) Einen Wahlkampf im heutigen Sinn gab es damals ja auch nicht. Sicher gab es damals viele Beleidigungen und Hasskommentare gegen Luther, aber ich würde sie nicht mit der ‚heutigen Facebook-Hetze‘ vergleichen. (S. 112) Ich halte auch nichts von dem (wohl witzig gemeinten) Vorschlag, man solle Luthers 95 Thesen (den größten Bestseller) zwischen zwei Staffeln der amerikanischen Fernsehserie „Breaking Bad“ lesen. (S. 179)

Dazu passen die gewöhnungsbedürftigen Illustrationen von Irmela Schautz. Katharina von Bora hatte sicherlich alle Hände voll zu tun, um den Haushalt der großen Familie zu führen. Muss man sie darum wie diese indische Gottheit mit den vielen Armen darstellen, die auch ein Smartphone und ein modernes Bügeleisen in der Hand hält? (S. 152) Luther wurde damals von vielen nach seiner Meinung gefragt, aber das war wohl nicht so, dass man ihm Mikrophone vom Radio Vatican, Wittenberg TV, Radio Diaboli, von der Zeitschrift „Essen und Trinken“ usw. entgegenhielt. Doch das ist Geschmackssache...

Insgesamt lässt sich aber sagen, dass dieses Buch allen, die wenig über Luther wissen, zu empfehlen ist. Man lernt viel darin. Etwa, wie sehr der gerade erfundene Buchdruck dazu beigetragen hat, dass sich die Reformation so schnell verbreitet hat. Ebenso die Bilderwerkstatt des Lukas Cranach, dessen Lutherporträts (bzw. die Stiche danach) bald in vielen Stuben hingen. Lesenswert ist auch das abschließende Kapitel, in dem die weitere Geschichte des Protestantismus (vielleicht etwas zu) kurz abgehandelt wird. Das Buch hat viele Fußnoten, doch da muss man nicht immer nachschlagen, da werden meist nur die Zitate belegt. Es ist flüssig geschrieben, und viele werden es wie ich in einem Rutsch durchlesen. [franz joachim schultz]



*Alois Prinz: Wie aus Martin Luther wurde. Insel 2016 · 80
Seiten · 10,00 · 978-3-458-36255-5*

Vor sieben Jahren erschien im Verlag Beltz & Gelberg der Band *Rebellische Söhne*, in dem auch ein Essay über Martin Luther von Alois Prinz zu finden war. Diesen Essay oder diese komprimierte Biografie hat nun der Insel Verlag als ein kleines Bändchen herausgebracht. Wer auf kaum mehr als siebzig Seiten (dazwischen zahlreiche Bilder) etwas über Luthers Leben und seinen Charakter erfahren möchte, dem sei dieses Büchlein empfohlen. Natürlich musste der Autor ein Thema in den Mittelpunkt stellen: Luthers Verhältnis zu seinem Vater. Er beruft sich dabei auf den

Psychologen Erik H. Erikson, der ‚alle Konflikte in Martin Luthers Leben, auch die religiösen, auf das Verhältnis zu seinem Vater zurückgeführt hat.‘ „Das ist sicher übertrieben“, schreibt Prinz. (S. 16)

Doch auch nicht ganz falsch, denn dieses sich ändernde Vaterbild kann auch immer wieder zu Luthers Gottesbild geführt werden. Gott ist für Luther zuerst ‚der gestrenge und zornige Richter‘. (S. 30) So wie es sein Vater für ihn gewesen ist. Von den Vaters Vorwurf, er habe das vierte Gebot nicht geachtet, ist er zutiefst getroffen. Der Vater wollte ihn zum Juristen machen, er war ins Kloster gegangen und hatte Theologie studiert. Das Vertrauensverhältnis zwischen Vater und Sohn war zutiefst gestört. Da denkt man leicht an Kafkas Verhältnis zu seinem Vater. Und Prinz bringt Kafka auch ins Spiel. Er erinnert an Kafkas Brief an den Vater und zitiert aus dessen Tagebuch: „Die Eltern, die Dankbarkeit von ihren Kindern erwarten, sind Wucherer, die riskieren gern das Kapital, wenn sie nur die Zinsen bekommen.“ (S. 35)

Später fand Luther zu einem anderen Vater- bzw. Gottesbild. Gott ist nicht mehr der gestrenge Richter, sondern der liebende Vater oder auch „Herr, Vater und Lehrer.“ (S. 66) So konnte sich Luther befreien und gleichzeitig zum Rebellen werden, „der sich gegen die größten Autoritäten seiner Zeit, den Papst und den Kaiser, stellte.“ (S. 64) Eigentlich geht Prinz nur mit diesem Satz auf das ganze Geschehen der Reformation ein. Das mag mancher bedauern. Doch mit dieser knappen Charakterstudie (zusammen mit einigen Details aus seiner Biografie) hat man das genaue Bild des Menschen Luther, der die ganze Welt verändert hat.
[franz joachim schultz]



Maja Nielsen: Martin Luther. Glaube versetzt Berge. CD: Jumbo 2016 • ca. 54 min • ab 11 • 11,99 • 978-3-8337-3661-2 | Buch: Gerstenberg 2016 • 62 Seiten • 12,95 • 978-3-8369-4887-6

Zum Luther-, bzw. zum Reformationsjahr 2017 sind auch Bücher und CDs für Kinder und Jugendliche erschienen. Was ich soeben gehört habe, nennt sich „Doku-Hörspiel“ und erzählt von Luthers Leben seit dem berühmten Gewitter-Erlebnis, bei dem Luther Gott geschworen hatte, ein Mönch zu werden, wenn er mit dem Leben davon käme, bis zu seiner letzten Reise kurz vor seinem Tod mit 62 Jahren. Katharina von Bora wird nur ganz kurz erwähnt. Es geht hauptsächlich um Luthers

Glauben, um seine Abwendung von der im Mittelalter verbreiteten und von der Kirche geschürten Angst vor einem grausamen, strafenden Gott zu einem liebenden, vergebenden Gott. Diesen Glauben, diese Überzeugung hat er gegen alle angedrohten Strafen glühend verteidigt. Die Zeit war reif dafür und weil Luthers Thesen und die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg zeitlich zusammenfielen, haben sich Luthers Thesen in Windeseile verbreitet und wurden auch von den sogenannten kleinen Leuten diskutiert.

„Doku-Hörspiel“ bedeutet in diesem Fall eine Mischung aus Erzählung, einem Originalinterview mit Margot Käßmann, szenischer Verarbeitung und Hintergrundmusik. Der Hauptzähler ist Udo Schenk, der mit seiner angenehmen Stimme den roten Faden bildet und Ruhe einbringt. Die Autorin selbst fungiert sozusagen als Co-Erzählerin. Margot Käßmann, die als Luther-Expertin gilt und wohl deswegen Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum geworden ist, beantwortet auf wohltuend klare Weise Fragen bzw. greift Fragen vor, die Kindern und Jugendlichen vielleicht gar nicht einfallen, weil ihnen das Vorwissen dazu fehlt. Sie schont Luther dabei auch in keiner Weise, sondern findet z.B. Luthers Judenhass genauso schrecklich wie unbefangene Laien auch. Sie sagt: „Luther ist einen Riesenschritt gegangen, aber mit einem Bein ist er doch im Mittelalter stecken geblieben.“ Wie sehr er aber, abgesehen von den Glaubensfragen, die



deutsche Sprache geprägt und Worte „erfunden“ hat, die bis heute zu unserem ganz normalen Sprachgebrauch gehören – „Gewissensbiss“ und „Lockvogel“ fallen mir dazu spontan ein – ist wieder eine andere Seite von Luther.

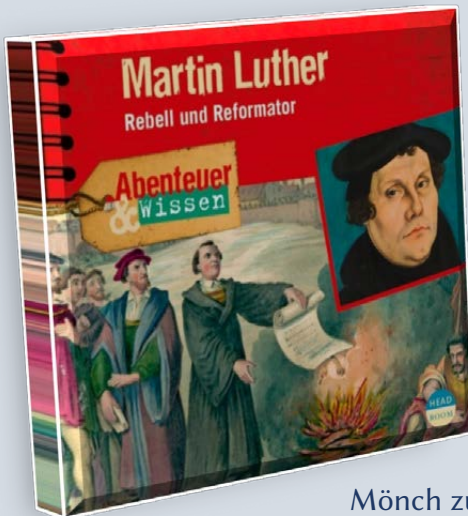
Die szenische Verarbeitung – viele Einzelstimmen, Tumult im Hintergrund, sächsisch sprechende Leute von der Straße – soll das Ganze auflockern, spannend und lebendig machen. Die stets exaltierte Stimme Luthers und die geistigen Umnachtungen, unter denen er gegen Ende seines Lebens manchmal litt, sorgen bisweilen für Verwirrung. Gänzlich unvorbereitet sollte kein Kind vor das Hörspiel gesetzt werden. [jutta seehafer]

Das Buch, das diesem Doku-Hörspiel zugrunde liegt, stammt aus der Reihe „Abenteuer! Maja Nielsen erzählt“ – und dieses Erzähltalent hat sie oft genug unter Beweis gestellt. „Weltuntergangsstimmung“ – damit beginnt düster das Buch. Maja Nielsen führt den Leser in die Zeit der Naturkatastrophen, der verheerenden Kriege, der unheilbaren Krankheiten Lepra und Pest. Eine Zeit, in der der Tod allgegenwärtig ist, man den Weltuntergang fürchtet und sich mit einem strafenden Gott auseinandersetzt, der die Lebenden mit der Hölle schreckt und die Seelen ins Fegefeuer stößt. In diesen ideengeschichtlichen Hintergrund stellt Maja Nielsen in 11 Kapiteln die Figur des Martin Luther, benennt die Kapitel schlagwortartig und aussagekräftig: „Das Gewitter“, „Das Turmerlebnis“, „Die Bannbulle“, Bauernkrieg“, „Katharina“ ... Und so zeichnet sie nicht nur das Bild eines Gelehrten, der die Welt verändern sollte, sondern auch ein faszinierendes Zeitbild, das Spotlight-artig die Weltsicht des ausgehenden Mittelalters aufblitzen lässt und von dem Anbruch der Neuzeit kündigt.

Was keine CD, kein Doku-Hörspiel kann: diese Zeit visuell fassbar machen. Das gelingt dem Buch aber auf das Beste. Nicht nur die wie immer eingängigen, präzise formulierten Texte von Maja Nielsen sowie die ?-Boxen mit grundlegenden, knappen Infos zu ein, zwei Begriffen oder Fakten des jeweiligen Kapitels lassen die Zeit lebendig werden; es sind in wesentlichem Maße die farbigen Abbildungen: zum Teil Fotografien von erhaltenen Häusern oder Gedenkstätten, zum Teil zeitgenössische Gemälde, auch ohne direkten Zusammenhang mit Luther, die aber die Zeit mit ihren Gegebenheiten beleuchten, zum Teil aber auch moderne Illustrationen.

Mein Vorschlag wäre, älteren Kindern Buch und CD zusammen anzubieten, da sich das Bild von einem Menschen in seiner Zeit und den Strömungen, die über Jahrhunderte hinweg von ihm ausgingen, dann erfreulich rundet. Beides ist eigentlich keiner Altersgrenze unterworfen, und ich muss gestehen, dass ich selbst das eine oder andere staunend hörte und las und auf einmal in einen viel größeren Kontext zu stellen wusste.

Nachdrücklich empfehlenswert! [astrid van nahl]



Ulrike Beck: Martin Luther – Rebell und Reformator. Gelesen von Frauke Poolman, Daniel Werner, Ralf Drexler und anderen. Regie: Theresia Singer. head-room 2016 · 1 CD (ca. 85 min.) · 12,90 · ab 10 · 978-3-942175-66-1

Worms, 16. April 1521: Eine begeisterte Menge jubelt dem Mönch zu, der kurz davor steht, als Ketzer verbrannt zu werden. Hier in Worms steht wörtlich Luthers Leben auf dem Spiel, er soll vor dem jungen Kaiser Karl V. widerrufen und so dem Scheiterhaufen entgehen. Mit diesem Widerruf würde er jedoch gegen das handeln, was er seit Jahren predigt, seinen wahren Glauben. Luthers These, dass allein die Gnade Gottes dem Menschen Gerechtigkeit bringe, droht die Kirche zu spalten...

Im Folgenden spüren Frauke Poolman und Daniel Werner abwechselnd als Erzähler dem Mythos Luther nach. Sie fragen sich, wie er zu dem berühmtesten Theologen seiner Zeit werden und als einzelner Mensch so viel Einfluss auf die Kirche und den christlichen Glauben nehmen konnte. Wie ist Luther der Reichsacht, die Karl V. über ihn verhängt, entkommen, wie konnte er dem Todesurteil entgehen und seine Schriften weiter verbreiten?

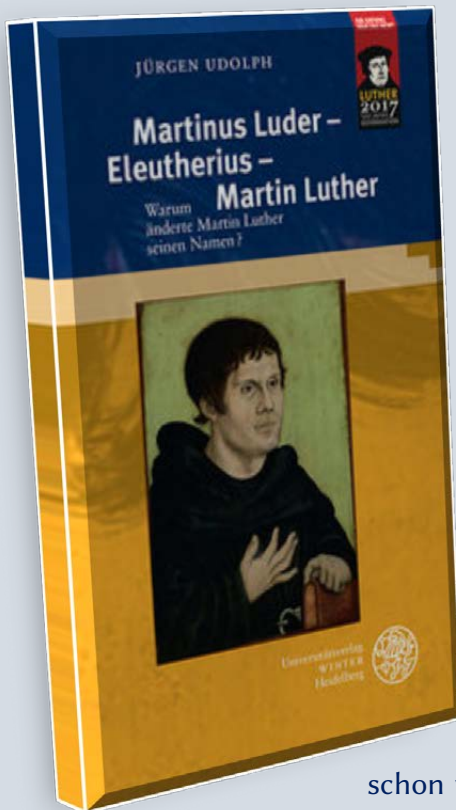
In 10 Tracks zwischen 5 und 13 Minuten werden die Fragen beantwortet und das Leben des Reformators von seiner Kindheit bis ins hohe Alter kindgerecht und informativ nachgezeichnet. Die abwechselnde Rede der Erzähler wird dabei von kurzen Sprechrollen unterbrochen, man hört z.B. Ralf Drexler als Stimme Luthers und kann dem Originalwortlaut seiner finalen Antwort vor Kaiser Karl V. lauschen. Viele Szenen sind zudem sehr gelungen mit Hintergrundgeräuschen und einer spannenden Musik unterlegt, die das Hören angenehm gestaltet und junge Hörer in ihren Bann ziehen wird.

Gut gemacht ist auch das kleine, aber informative Booklet, das der CD beiliegt. Hier wird das Leben Luthers mit seinen wichtigsten Stationen und Jahreszahlen nochmals zum Nachlesen gebracht und man erfährt zudem Interessantes über den Maler Lucas Cranach d.Ä. sowie Luthers Gegner Kaiser Karl V.

Alles in allem kann man dieses Hörbuch nur wärmstens empfehlen – für Kinder ab 8, wie es der Verlag tut, vielleicht noch ein wenig früh, aber spätestens ab 10 Jahren sollten sie dem Inhalt (vielleicht mit Hilfe des Booklets oder der einen oder anderen Erklärung der Eltern) gut folgen können. [ruth van nahl]



Der Name



Jürgen Udolph: Martinus Luder – Eleutherius – Martin Luther. Warum änderte Martin Luther seinen Namen?
Winter 2016 · 150 S. · 26,00 · 978-3-8253-6640-7

Der wohl bekannteste Namenforscher Deutschlands legt hier seinen Beitrag zum Reformationsjubiläum vor. Außerhalb von Fachkreisen ist wenig bekannt, dass Luther ursprünglich *Luder* hieß. Der Familienname seines Vaters Hans (1459–1530) und seines Großvaters Heine ist nur mit *-d-* überliefert. Seit 1517 schrieb Luther jedoch seinen Namen fast ausschließlich mit *-th-*. Nur in Briefen an enge Freunde und Vertraute gebrauchte er das griechische *Eleutherius*, ohne dass er dafür irgendwo einen Grund angibt. Warum das alles? Darüber ist schon viel geschrieben worden, meist von Theologen und häufig ohne ausreichende philologische Genauigkeit.

Hier setzt Udolph ein: Er prüft sämtliche erhaltenen Originaldokumente, v.a. die eigenhändigen Unterschriften des Reformators am Original oder, soweit bereits möglich (historische Dokumente werden derzeit in großen Stil digitalisiert und ins Netz gestellt), auch anhand von Abbildungen im Internet. Damit kann er eine ganze Reihe von falschen Thesen und ungenauen Angaben der unüberschaubaren Luther-Literatur korrigieren. So ist die mehrfach vermutete Abkunft der Familie *Luder* von einem hessischen ‚Ritter‘ (eig. Ministeriale, also Lehnsmann) *Wigand von Luttere*, der 1371 in einer Urkunde des Klosters Fulda als Zeuge erscheint, ein bloßes Märchen, erfunden von Menschen, die ihrem Helden einen ‚adligen‘ Stammbaum andichten wollten. Auch die unter Theologen verbreitete Ansicht, Luther habe zuerst nach Humanistenart seinen Namen Luder als *Eleutherius* ‚der Freie, Befreite‘ (richtiger: ‚der Freigelassene, der sich wie ein Freier Benehmende‘) ins Griechische übersetzt und erst dann das gelehrt aussehende *-th-* daraus, sozusagen als theologische Deutungshilfe, in die deutsche Form übernommen, ist unrichtig. Die Schreibung *Luther* ist eindeutig älter, wenn auch wohl nur um ein paar Wochen.



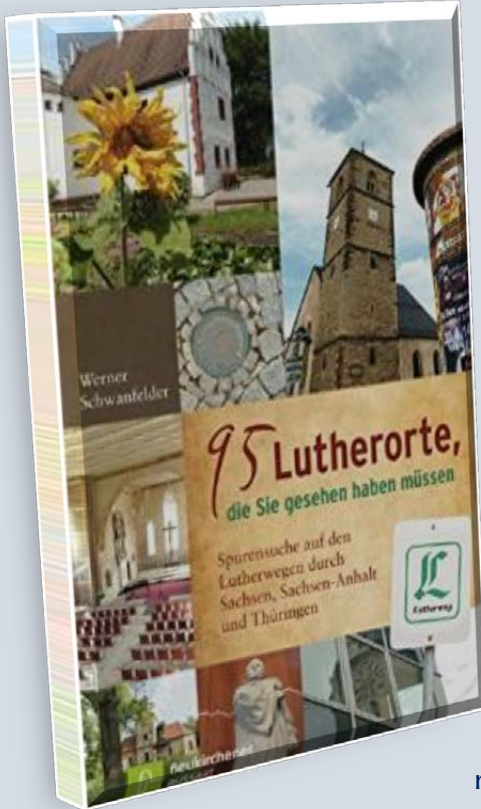
Entscheidend für den Schreibungswechsel (von Namensänderung zu sprechen, halte ich für übertrieben) ist jedoch nach Udolph die Tatsache, dass in Luthers Zeit die Bürger der Stadt Wittenberg dazu übergangen, hochdeutsch zu schreiben, nicht mehr ihren eigentlichen Lokaldialekt, der zum niederdeutschen Sprachraum gehörte.

Der gelehrte, nach 1517 sehr schnell weitberühmte Professor Luther zählte natürlich zur besseren Gesellschaft und war motiviert, dies durch hochdeutsche Schreibung mit *-t-* deutlich zu machen, zudem demonstrierte das griechisch anmutende *-th-* seine Gelehrsamkeit. Für Theologen mag darin eine Anspielung auf griech. *eleutheros* 'frei', *eleutherios* 'befreit' enthalten sein. Das hat Luther möglicherweise sogar beabsichtigt, wie sein kurzfristiger Gebrauch der o.g. griechischen Namensform (vermutlich nicht viel mehr als ein theologischer Insider-Scherz) zeigt. Luther war gewiss in beiden Formen des Deutschen zuhause: Als Kind wuchs er in seiner Familie mit einem hochdeutschen (genauer: mitteldeutschen, nämlich thüringischen) Dialekt auf, erst als Schüler und Student lernte er nicht nur Latein, sondern auch die niederdeutsche Volkssprache in Mansfeld und Magdeburg kennen, was ihm in Wittenberg zugutekam. Bei seiner Bibelübersetzung gab er sogar vielfach niederdeutschen Wörtern den Vorzug vor echt hochdeutschen. Das ist sicher einer der Gründe, weshalb die heutige Standardsprache zwar „Hochdeutsch“ heißt, aber viele niederdeutsche Wörter aufgenommen hat. Die Germanistik hat das vielfach untersucht und dokumentiert.

Die ‚neue‘ Namensform hatte zudem den nicht zu unterschätzenden Vorteil, naheliegenden schlechten Späßen mit seinem ‚alten‘ Namen *Luder*, den jeder hochdeutsch Sprechende nur als „Aas, Lockspeise“ verstehen konnte, vorzubeugen. In der Tat war der Name in jener grobianischen Zeit schon mehrfach von Polemikern in diesem Sinne gegen ihn verwendet worden (Luther pflegte es ihnen bekanntlich in gleicher Münze heimzuzahlen). Mit dem ‚vornehmen‘ *Luther* war das ausgeschlossen! Ob der Name Luther wirklich von einem altdeutschen *Liud-hari* (so die niederdeutsche Form, hochdeutsch *Liut-hari*) herzuleiten ist, wie Udolph meint (S. 109–110), muss hier – wie andere sprachliche Einzelheiten – nicht diskutiert werden. Auffällig ist, dass der Autor keine ‚Übersetzung‘ dieses alten gutbezeugten Namens gibt. Es handelt sich um einen zweigliedrigen ‚Vollnamen‘ altindogermanischen Typs, der etwa ‚ein Heer von (freien Gefolgs-)Leuten habend‘ bedeutet. Luther wusste das sicherlich nicht, es hätte ihm aber gewiss gut gefallen! [stefan zimmer]



Die Orte



Werner Schwanfelder: 95 Lutherorte, die Sie gesehen haben müssen. neukirchener aussaat 2015 · 240 S. · 14,99 · 978-3-7615-6193-5

Spurensuche auf den Lutherwegen durch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – so der Untertitel des Buches. Ein aktuelles Thema, bereits seit 2015 wird Martin Luther, Mönch, Geistlicher, Gelehrter, im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 in zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen geehrt. Die drei genannten Bundesländer gelten als „Lutherland“, und als solche hat Werner Schwanfelder, Publizist zum Thema Geldanlage, Management und Reise, sie auch besucht. Herausgekommen sind 95 (!) Aufschlagseiten, links die Stätte, rechts das ganzseitige Farbfoto. Dem Verlag ist auf den ersten

Blick ein optisch attraktives Buch zu einem moderaten Preis gelungen, wenn man allein an die 95 Fotoseiten denkt.

Es gibt einiges zu diesem Buch anzumerken. Vorweg: Wer davon ausgeht, dass es die Person Martin Luthers mit seinem Wirken ist, die im Mittelpunkt steht, wird enttäuscht. Die 95 Stätten bedeuten 95 Orte oder innerhalb größerer, bedeutender Orte wie Eisenach und Leipzig auch einzelne Stätten, und sie bleiben so als solche stehen, fügen sich nirgendwo zu einem Gesamtbild zusammen. Das hat mehrere Gründe.

Zum einen trägt die alphabetische Anordnung der Städte dazu bei. Luther hat weder nach Alphabet gelebt noch ist er so gereist, so dass sich weder geographische noch chronologische Kontinuität in den Texten findet, vieles im linksseitigen Text nur angedeutet werden kann, anderes hingegen mit „außerlutherischen“ Fakten gelängt werden muss. Eine bunt durcheinander gewürfelte Chronologie erschwert es, die Entwicklung in Person und Lehre Luthers auch nur andeutungsweise nachzuvollziehen, aber das war ganz offensichtlich auch nicht die Absicht Schwanfelders. So bedankt er sich bei seiner Frau für die „Kleinigkeiten, die an der Strecke liegen und die ich häufig übersehe“. Die 95 Lutherorte sind sein Reisebuch, ein Buch der vielen Kleinigkeiten, wie sie auftauchten, ungeordnet, ungewertet.



Zum anderen hätte man sich wenigstens einen einführenden Teil gewünscht, tatsächlich etwas Biographisches, Privates zu Martin Luther, ein kurzes Zeitbild, das die Ideen- und Wirkungsgeschichte im 16. Jahrhundert zumindest anreißt. So aber gibt es einen unvermittelten Einstieg, und da, wo man wenigstens in den ersten Zeilen etwas über Luther erwartet, liest man zwei Seiten über Georg Burkhard, uneheliches Kind mit unbekanntem Vater. Einer, der unter dem Namen Spalatin Luther beeinflussen sollte; Letzterer, der dem Buch seine Motivation verlieh, kommt hier aber gar nicht vor. Und das wird symptomatisch bleiben für das gesamte Buch: die Aufzählung anderer bekannter und weniger bekannter Namen in Verbindung mit Luther, ohne dass ein Bezug dazu herausgearbeitet würde. Geschichtliche Zusammenhänge werden so auf wenige Fakten, Jahreszahlen und andere Zahlen, die ohne Bedeutung bleiben und die man schnell vergisst, reduziert; sie erlauben kein umfassenderes Verständnis, schon gar nicht von der Zeit, aber auch oft nicht mal von dem konkreten Ereignis. Es reicht die Erwähnung des Namens Luther.

So heißt es zu Schmalkalden etwa:

1537 wurde in Schmalkalden der „glanzvollste Fürstentag“ ausgerichtet. Anwesend waren 16 Fürsten, sechs Grafen, Gesandte von Kaiser und Papst, von 28 Reichs- und Hansestädten, sowie 42 evangelische Theologen mit Martin Luther und Philip Melanchthon. Martin Luther stellte die Glaubenssätze vor, die als Schmalkaldische Artikel Eingang in das Konkordienbuch der evangelischen Kirche fanden. Man nennt sie auch Luthers Privatbekenntnis.

Jahreszahlen erschlagen:

Wichtigste Kirche der Stadt ist die Michaeliskirche in der Oberstadt. Im Kern romanisch, 1154 erstmalig erwähnt und um 1450 spätgotisch umgebaut. Ab 1537 predigte Johann Cramer auf evangelische Weise, 1539 wurde Eberhard Brißger erster Superintendent des von da an evangelischen Gotteshauses.

Viele Stätten sind nur am Rande durch andere evangelische Mitstreiter mit Luther überhaupt verbunden, immer wieder durch Philipp Melanchthon, dem deutlich die Sympathie des Verfassers gilt:

16 Jahre lebte er in der Bude. Luther lebte schon lange in seinem komfortablen „Lutherhaus“. Melanchthon war nur einer Bude wert. So beschloss er 1656 aus Wittenberg fortzuziehen.

Und so zog Melanchthon denn in ein Haus mit fließendem Wasser: Hier wohnte er bis zu seinem Lebensende 1560. Der Bezug zu Luther? Sein Leichnam wurde, wie auch Luthers, in der Schlosskirche beigesetzt.

95 Lutherorte ist ein Buch, das am ehesten einem akribischen Reiseführer ähnelt. „Spurensuche“ ist zwar das rechte Wort im Untertitel, aber es hätte eindrucksvollere Spuren gegeben oder man hätte sie als wirkliche Spuren entdecken sollen. Dieses Buch hinterlässt jedenfalls



in mir keine Spuren, regt mich auch nicht an, auf Luthers Spuren zu wandeln. Da hätte ich mir eher eine Reise vorgestellt, die ein Bild des großen Reformers hätte sichtbar werden lassen, die die Verfolgung seiner Ideen ermöglicht hätte, die etwas von dem aufregenden Leben des 16. Jahrhunderts hätte aufblitzen lassen. Immerhin geht es hier doch um den Menschen, der zum Spalter des Christentums und zum Urheber der Reformation wurde.

So sind am lesenswertesten im ganzen Buch vielleicht die beiden Vorworte, eines von Jochen Bohl, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, und eines von Ilse Junkermann, Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Das Vorwort des Verfassers, das einiges wenigstens knapp hätte ausbügeln können, handelt weitgehend von seiner eigenen Reise und der Motivation, dieses Buch zu schreiben. Die wenigen Sätze über Luther zeigen diesen als „Raubein, Emotionalen und Grobschlächtigen“. Der Erfolg für die Reformation scheint nach Schwanfelder nicht Luther geschuldet; von den anderen ist häufiger die Rede als von dem, der dem Buch den Titel gab.

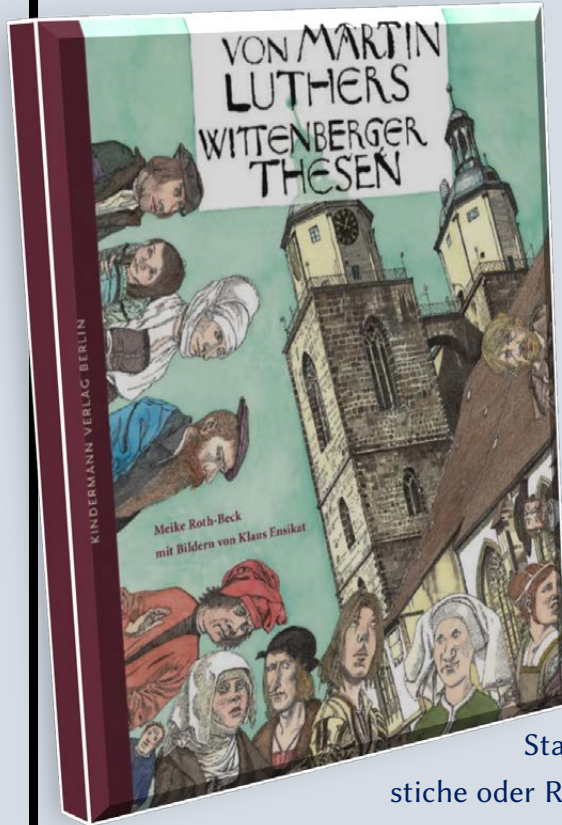
Man sollte das Buch einfach als einen Reiseführer lesen; er empfiehlt sich für alle, die nur oberflächliches Interesse an den Hintergründen haben, denen Fakten aus dem Lexikon, abgeschrieben, zusammengefasst und passend zu Stätten geordnet, reichen, um sich ein Bild zu machen. Dazu laden auch die ganzseitigen Farbfotos ein, deren oft schlichtweg schiefe Perspektive nicht immer glücklich ist; viele sehen aus, als sei man der Vorgabe gefolgt, ein Objekt im Vordergrund mache das Bild unbedingt interessant. Dass da dann das große graue Parkplatzschild vor der grauen Kirche und dem grauen Himmel oder das riesige rote Schild „Straßenreinigung“ (ein Drittel der Seite) die Kirche verdeckt, um die es geht, muss man ertragen.

Hinzu kommt die etwas eigentümliche Seitengestaltung, die den oberen und unteren Teil des Bildes durch ein Textfeld abschneidet, durch das aber dennoch schwach das Foto selbst durchschimmert.

Schade. Die Idee war gut, aber sie ist nicht befriedigend umgesetzt, weder optisch noch inhaltlich. [astrid van nahl]



Das Werk und der Glaube



Meike Roth-Beck: Von Martin Luthers Wittenberger Thesen. ill. von Klaus Ensikat. Kindermann 2015 · 44 Seiten · 19,90 · ab 8 · 978-3-935029-62-0

„Ein Buch, das ein Stück Weltgeschichte nicht nur in die Kinderzimmer holt“ heißt es auf dem Einband, und das gelingt auch diesem Band aus dem renommierten Bilderbuchverlag Kindermann ausgesprochen gut. Dass dieser dafür den brillanten Künstler und Graphiker Klaus Ensikat gewinnen konnte, war ein Glücksgriff, denn nichts hätte zum Thema Luther besser gepasst als diese mit feiner Stahlfeder gezeichneten Linien, die an zeitgenössische Kupferstiche oder Radierungen erinnern und ihre „Modernität“ in manchen Motiven und durch ihre Kolorierung erkennen lassen. Es sind für Kinder gewöhnungsbedürftige Bilder, die so entstanden sind, die aber in ihrer Brillanz auch dem jüngsten Leser und Betrachter zeigen, dass es sich um ein gewichtiges Thema handeln muss. Und das tut es: Martin Luther und ganz besonders seine Thesen von Wittenberg.

Das Bilderbuch ist ein schönes Zusammenspiel von Bild und Text, ordnet letzteren, oft in Rahmen abgesetzt, in die Illustration, erweckt damit auf mancher Seite den Eindruck alter Handschriften oder früher Drucke – wir erinnern uns: Als Martin Luther 1483 geboren wird, liegt der Druck der Gutenbergbibel, eines der wichtigsten Bücher der Inkunabelzeit, mal gerade 30 Jahre zurück.

Die Erzählerin, Meike Roth-Beck, baut das Buch sehr geschickt auf, ausgehend vom Jahr 1517, das Jahr, das einen Mann so berühmt macht, dass man ihn 500 Jahre später noch feiert. Von da geht ihr Blick zurück in das ausgehende Mittelalter, in das Luther hineingeboren wird. Sie erzählt von der Schule, von Eisenach, von seinem Klostersversprechen, der Reise nach Rom, der Gewissheit, dass die Kirche mit ihrem Bild des zornigen Gottes und dem Ablass nicht Recht hat. Und dann sind wir wieder im Jahr 1517: der Thesenanschlag.

Da, wo die meisten Bücher weitergehen zu den Folgen für Luther und die Welt, bleibt sie beim Thema und erzählt einige dieser Thesen nach, rückt damit ins Licht, was Luther wichtig



war: Buße; Gnade – ein Geschenk; Ablass – zum Verkauf; der Papst, der Petersdom; die Kirche und ihre frohe Botschaft; die Fragen der Menschen damals; und die letzte These, dass Menschen lernen sollen, ihren eigenen Weg durchs Leben zu finden.

Nun schwenkt der Blick wieder auf den Fortgang der historischen Ereignisse: das Verhör in Augsburg, der Ausschluss aus der Kirche, Reichstag in Worms, Entführung und Versteck auf der Wartburg, die Hochzeit des Mönchs, das neue Glaubensbekenntnis – und danach? Auch Kindern wird durch diese geballte Dramatik klar, welchen Stein Luther damals ins Rollen brachte, was für ein Machtkampf mit der katholischen Kirche begann und schließlich die ganze Welt erschütterte.

Ein sehr schönes Kinderbuch, das auch in jede Schulbücherei gehören sollte! [astrid van nahl]



Thomas Kluge (Hg.): Luthers kleine Teufeleien. Insel 2016 · 136 Seiten · 6,00 · 978-3-458-36261-6

Sprüche von Luther wurden und werden immer mal wieder gerne zitiert. Man weiß, dass der Mann ganz schön derb sein konnte. „Warum rülpsset und furzet ihr nicht, hat es euch nicht geschmeckt?“ Heute weiß ich, dass er das vermutlich nicht gesagt hat. Es wird ihm nur zugeschrieben. Das erfährt man aus der kleinen Sammlung, die zum Luther-Jahr Thomas Kluge herausgegeben hat. Auch den berühmten Satz „Hier stehe ich und kann nicht anders“ hat er vermutlich nicht gesagt. Nicht so schlimm. Es gibt genügend feine Sprüche, für die es schöne passende Gelegenheiten gibt. Political Correctness? – ach was! Wer nach bösen Vorurteilen sucht, hier wird er fündig: „Der Türke bleibt im Lügen und Lästern wohl ungeschlagen.“ (S. 40) Der folgende Satz könnte auch von Donald Trump stammen: „Wir fürchten uns alle vor dem Eigensinn der Frauen.“ (S. 127) Oder: „Vor der Ehe schrecken ab: Armut Das Alter Der Stand Spott Die ewige Verbindung Des Weibes Sitten und Sinn.“ (S. 56)

Oder wollen Sie mal einen Kommentar zur aktuellen Politik abgeben? Bitteschön: „Die Regenten sind wie das Volk; ein Blinder führt den Anderen.“ Der folgende Satz passt zur AfD: „Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollt sonst gern.“ (S. 49) Vom eigenen Stand hielt Luther auch nicht viel. „O Sautheologen!“ ruft er aus. (S. 17) Und die Ärzte? „Die Ärzte sind



unseres Herrgotts Flicker.“ (S. 122) Überhaupt die Intellektuellen, die so viele Bücher lesen: „Das zahllose Ungeziefer, Gewürm und Geschwürm der Bücher.“ (S. 89) Es gibt sicher viele positive Meinungsäußerungen von Luther, doch Thomas Kluge wollte halt hauptsächlich seine ‚kleinen Teufeleien‘ unters Volk bringen. Das ist keine fromme, aber eine gute Absicht... „Je mehr man predigt, je toller wird die Welt.“ (S. 18)

Ich muss aufhören. Sonst habe ich bald das ganze Büchlein abgeschrieben. Vermutlich sind viele dieser Sprüche aus dem Zusammenhang gerissen. In einem kurzen Vor- oder Nachwort hätte der Herausgeber dazu etwas sagen können. Oder allgemein etwas zu Luther und seinen Weisheiten, seine Derbheit, die seinen Zeitgenossen wohl gar nicht aufgefallen ist. Abschließend noch einen Spruch, der zum Müßiggang aufruft: „Lasst euch die Sonne in den Arsch scheinen.“ (S. 132) [franz joachim schultz]



Fabian Vogt: Luther für Eilige. Seine wichtigsten Werke kurz & knackig. edition chrismon 2017 · 144 S. · 10,00 · 978-3-96038-010-8

Heutzutage hat man es eilig, immer. Wer dagegen angehen will, sucht Entschleunigung. Ich gebe zu, ich hatte es auch ein bisschen eilig, als ich das Buch zur Hand nahm, wollte es durchblättern, erst mal den Aufbau sehen. Als ich es aus der Hand legte, waren zwei Stunden vergangen und ich fühlte mich in der Tat „entschleunigt“. So sehr hatte ich mich in das Thema hinein vertieft, das der Autor – Pfarrer, Schriftsteller und Künstler – seinen Lesern als lutherische Appetithäppchen serviert, kurz und knackig, wie im Untertitel versprochen. Ja, ich bin tatsächlich auf den Geschmack gekommen und habe fast stehenden Fußes dieses Themenheft zu Martin Luther in Angriff genommen, in der Hoffnung und Absicht, die Wissenslücken füllen zu können.

Am besten schaut man sich einmal das Register an, vier Seiten, zweiseitig. Da erkennt man, kursiv gesetzt, zunächst die Schriften Luthers, die das Buch behandelt, dann Namen von biblischen Figuren, Zeitgenossen, Politiker, Regenten, Bischöfe, Päpste, auch politische Ereignisse, aber auch Namen, die man nicht erwartet, wie Goethe und Brecht. Und schließlich Begriffe und Sachen. Dies allein zeigt die Breite der knappen Abhandlung.



Die zwölf Kapitel des Buches, von unterschiedlicher Länge, im Durchschnitt 8 bis 12 Seiten, tragen als Überschriften die Namen der hier vorgestellten Werke, chronologisch geordnet, von 1517 (die 95 Thesen) bis 1521 (die Rede auf dem Reichstag zu Worms). Es sind nicht einfach „Nacherzählungen“, aber doch sehr gute Inhaltsangaben mit Zitaten als Satzteilen in den erzählenden Text (kursiv gekennzeichnet) integriert. Sehr schön gelingt es Vogt, die Bedeutung gerade dieser Schrift aufzuzeigen, sie in den Kontext der Zeit zu stellen, zu erklären, was neu ist und warum. So ergibt sich allein daraus schon ein sehr differenziertes Bild der Zeit mit ihren politischen, gesellschaftlichen und religiösen Strömungen. Und das ist auch das erklärte Ziel des Autors: dem Leser die Person Martin Luthers nahezubringen und die Bedeutung seiner bahnbrechenden Schriften zu zeigen, die damals jahrzehntelang die Bestsellerlisten angeführt haben. Das gelingt ausgezeichnet. Dazu trägt auch eine ca. 20-seitige Einführung in die Thematik bei, bevor dann die Werke selbst zum Leser sprechen.

Das besonders Erfreuliche an dem Buch: Es ist ausgesprochen informativ, richtet sich aber an ein interessiertes Laienpublikum und versorgt dieses mit dem richtigen Maß an Information und Unterhaltung. So liest man weiter, so bleibt vieles von dem, was man liest, hängen.

[astrid van nahl]



Fabian Vogt: Luther für Neugierige. Das kleine Handbuch des evangelischen Glaubens. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2017 · 195 S. · 9,95 · 978-3-374-04431-3

Vom gleichen Autor ein weiteres Buch, das sich deutlich theologischer orientiert und sich als „kleines Handbuch des evangelischen Glaubens“ klassifiziert. Und damit rücken automatisch auch die Person Luthers und seine Bedeutung in den Fokus.

Der Covertext lässt erkennen, dass der Leser auch hier nicht mit einem schwierigen Fachbuch zu rechnen hat: Wie benimmt man sich im Gottesdienst? Was passiert beim Abendmahl? Ist Katechismus etwas Ansteckendes? Sind Protestanten eine exotische Spezies? Gilt Gottes Gnade wirklich allen? Dürfen evangelische

Männer katholische Frauen küssen? Auf solche Fragen findet Fabian Vogt fundierte Antworten und vermittelt auf seine unterhaltsame Weise Grundwissen zum Glauben



generell. Auch zur Geschichte der evangelischen Kirche erfährt man viel und über kulturelle Erscheinungsformen des Protestantismus.

So gliedern sich die Kapitel in folgende Themen: Der evangelische Glaube | Martin Luther und seine Welt | Martin Luther und die Bibel | Der evangelische Gottesdienst | Glaube konkret, und zum Schluss, was mir besonders gut gefällt, Martin Luthers Kleiner Katechismus mit den 10 Geboten, dem Glaubensbekenntnis und Vaterunser, Taufe und Abendmahl sowie Morgen- und Abendgebet, jeweils mit den zugehörigen Erläuterungen in heutige Sprache gebracht.

So ist auch dieses Buch mit großem Gewinn zu lesen; vielleicht ist es für den Laien zu kompakt, es von vorn bis hinten durchzulesen, aber es immer wieder zur Hand zu nehmen, darin zu blättern, einzelne Kapitel zu vertiefen – das ist wie eine „kleine Reise durch die wunder-same Welt des evangelischen Glaubens“. [astrid van nahl]



Martin Luther und seine Zeit – im Roman



Jürgen Seidel: Das Mädchen mit dem Löwenherz. Ein Thriller aus der Zeit Martin Luthers. cbj 2017 · 384 S. · 16,99 · ab 14 · 978-3-570-15955-2

Nein, ab 12, wie vorgeschlagen, ist das Buch wirklich nicht. Vermutlich würde man alle 12-Jährigen damit vergraulen, vom Thema und von der Sprache her. Das Buch will nicht nur das Thema erfassen, sondern dies auch ganz in der Zeit verankert tun.

Wohlergehen!, verehrter, weiser Herr. Sensibel und klug habt Ihr das bisherige studiert, so hoffe ich, und werdet spüren, dass das Abenteuer von hieran mit gröberen Händeln verlaufen muss als bisher [...] Mir kam der Gedanke, dass das Verschwinden der drei Wachsoldaten, die unserm Fähnlein angehörten, gar keine Flucht gewesen war, sondern den Zweck hatte, und die beiden Göttinger in den Pelz zu setzen...

Nein, das liest sich nicht einfach und flott, viele Wörter muss man nachschlagen, wozu auch das Glossar am Ende des Buches dient; es listet Personen (z.B. *Katharina von Bora, Jan van Leiden, Johann Tetzel*), fremdsprachliche Begriffe (*liquium, Palatium, Konnossement*) und Begriffe, die man versteht, deren Inhalt sich nur aus der Zeit erschließt (*Allmende, Blaukittel, Reklusenklappe*). Aber die Sprache trägt zu langsamem Lesen bei, wenn man das neueste Buch von Jürgen Seidel wirklich als Zeitdokument verstehen will. Wer sich diese Zeit nimmt, wird reich belohnt.

Es ist deshalb schade, dass der Verlag (verkaufsorientiert) mit „Ein Thriller aus der Zeit Martin Luthers“ als eine Art Untertitel wirbt, denn das trifft den Inhalt des Buches ja nun gar nicht, vielmehr spricht es ein ganz falsches Publikum an. Spannung zieht das Buch aus der Geschichte, und nur historisch Interessierte werden sie finden. Allein die Briefform steht dem Genre des Thrillers entgegen – und Briefe einer Zwanzigjährigen, die an Martin Luther gerichtet sind und in denen sie aus ihrer Vergangenheit ab dem 12. Lebensjahr berichtet, ganz besonders.

Es schält sich die Geschichte Annas heraus, die als 13-Jährige nichts weiß von den Kämpfen zwischen der katholischen Kirche und Martin Luther. Ihr ruhiges Leben, als Vollwaise bei



Zieheltern aufwachsend, hat ein jähes Ende, als sie in den Kerker geworfen wird; doch ein katholischer Geistlicher rettet sie, als er ihre besondere Gabe erkennt. Anna hat sich selbst das Lesen und Schreiben beigebracht, und sie verfügt über das „Wolkenauge“: Alles, was sie liest, kann sie behalten. Fortan wird sie den Geistlichen, als Junge verkleidet, begleiten und als seine Spionin arbeiten, ganz im Dienste des Guten, um Dokumente, die den Klerus belasten, unter die Menschen zu bringen und die Schuldigen zu entlarven. Schließlich wird sie in mitten von Intrigen von Feinden der Hexerei angeklagt und inhaftiert, von wo aus sie in den Rückblicken ihrer 35 Briefe sich nicht nur hilfesuchend an Martin Luther wendet, sondern ein faszinierendes Zeitbild aufbaut, das – wie bei Jürgen Speidel nicht anders zu erwarten – sorgfältig recherchiert ist.

Das Mädchen mit dem Löwenherz ist die ermutigende (historische) Geschichte eines ungewöhnlichen Mädchens im 16. Jahrhunderts, das vom Kind zur Frau reift. Es ist aber auch die (moderne) deprimierende und sich immer wiederholende Geschichte von Mut und Gerechtigkeit, von Herrschaft, Macht und Geld und Unterdrückung. Es ist eine Geschichte rund um Martin Luther, in der er gar nicht vorkommt und die durch die Augen eines unbestechlichen Mädchens ein so erhellendes Bild des Mannes entwirft, die zeigt, wie sehr Luther – der gepriesene Reformator – doch noch ängstlich in seiner Zeit befangen, in seinem eingeschränkten Weltbild verhaftet war. Anna erfährt keine Hilfe, das lässt der jüngste Brief aus der Feder des Richters Barthel erkennen.

Doktor M. Luther, der deine Briefe erhalten hat, lässt dir ausrichten, dass er nicht antworten kann. Er hat vieles gelesen. Manches verdrieße ihn, anderes verdiene Lob. [...] Mit deinem gehorteten Wissen in die Zahnräder des Weltgeschicks zu greifen und gar die Obrigkeit zu schänden und zu schädigen, sei gewisslich Sünde. [...] Du sollst deines Standes gedenken, sagt er, und dass du nur ein Weib bist und ohne Familie.

Anna akzeptiert dies, aber nur scheinbar. In einem letzten Brief, demütig und wohlwollend erscheinend, bezieht sie dennoch klar Stellung – auch dies im 21. Jahrhundert unverändert gültig:

Ihr werdet keine Antwort geben. Ich werde nicht erfahren, welche Lenkschnüre an mir ziehen. Ich schweige, Herr. Ich nehme mein Gedächtnis mit in dieses Schweigen – und die Halunken können weiter ohne Reue lügen und das Volk betrügen. Ich hör schon, wie sie lachen. Ohnmächtig schließe ich an dieser Stelle.

Ein großartiger Roman, der Lesern zeigt, wie spannend Geschichte sein kann! [astrid van nahl]



Rudolf Herfurtner: Magdalena Himmelstürmerin. Ein Roman aus der Lutherzeit. Gerstenberg 2016 • 320 S. • 12,95 • ab 14 • 978-3-8369-5928-5

„Sieben Kräuter hatte es für die Suppe gebraucht.“ Mit diesem Satz beginnt der historische Jugendroman **Magdalena Himmelstürmerin**, der in der Lutherzeit angesiedelt ist und mit Magdalena eine überzeugende Mädchenfigur einführt. Sie lebt mit ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder in Jüteborg. Der Vater arbeitet im Bergwerk, der siebenjährige Bruder soll ebenfalls dort arbeiten und Magdalena wird auf die Rolle als Mutter und Hausfrau vorbereitet. Es reicht dem wissbegierigem Mädchen aber nicht: Sie kennt sich mit Kräutern aus, weiß viel über das Bergwerk und möchte nicht „nur ein Mädchen“ sein.

Doch dann überschlagen sich die Ereignisse, denn das Bergwerk stürzt ein und Magdalenas Vater stirbt. Der Bruder wird schwer verletzt, die streng gläubige Mutter möchte statt Medizin einen Ablassbrief kaufen, und als der Bruder stirbt, verliert Magdalena auch noch die Mutter. Diese schafft das Leben nicht mehr, muss ins Armenhaus und Magdalena wird von ihrer Tante in Wittenberg aufgenommen. Die Tante ist eine kundige Kräuterfrau, doch wird sie auch immer wieder der Hexerei bezichtigt. In Wittenberg trifft Magdalena einen alten Freund wieder, der Theologie studiert, lernt die Lehre Luthers kennen und ist mitten drin im Glaubenskrieg vor rund 500 Jahren.

Gekonnt verbindet Herfurtner historische Fakten wie den Thesenanschlag, die Predigt von Tetzl oder den Aberglauben der Gesellschaft mit den Erlebnissen von Magdalena sowie der Frage nach der Rolle der Frau in der Gesellschaft des frühen 16. Jahrhunderts. Immer wieder begegnet man in historischen Romanen aus der Lutherzeit ungewöhnlichen und tapferen Mädchenfiguren. Anhand von Mädchenfiguren lassen sich die historisch-gesellschaftlichen Einschränkungen gut darstellen, andererseits muss der historische Jugendroman den Spagat zwischen historischen Fakten und den Lesern des 21. Jahrhunderts schaffen. Das ist nicht einfach, denn das 16. Jahrhundert ist vielerlei Hinsicht schwierig, der Glaube der Menschen nicht immer nachvollziehbar und anhand rebellischer Mädchenfiguren wird das Neue vertraut. Leser können sich teilweise in die Gedankenwelt hineinversetzen und erfahren fast nebenbei etwas über Luther und seine Beweggründe.



Magdalena Himmelstürmerin ist ein spannender und sprachlich überzeugender Roman, der zum Nachdenken anregt und die Leser mit Fragen zurücklässt. Ein Roman, der im Luther-Jahr gelesen werden sollte und zwar nicht nur von Jugendlichen! [jana mikota]



Alfred Bekker: Der geheimnisvolle Mönch (History & Crime). Kerle 2012 · 176 S. · 9,95 • ab 10 · 978-3-451-71088-9

Worms, 1521 – alle Welt strömt in die Domstadt, um dem Reichstag, der dort stattfindet, beizuwohnen. Auch die Familie Schreyer mit ihren beiden Söhnen Jacob und Wolfgang, so wie der kleinen Marie ist auf dem Weg in die Stadt. Sie sind Gaukler und hoffen, bei so vielen Menschen ein gutes Publikum zu finden und endlich genug Geld zu verdienen, um sich einen Ablassbrief zu kaufen, denn Marie hat einen Klumpfuß – eindeutig ein Zeichen des Teufels und eine Strafe Gottes.

Unterwegs trifft die Familie den Meistersinger Hans Sachs, der auch nach Worms reist. Allerdings hat er einen ganz anderen

Grund: Er möchte Martin Luther sehen, den Gelehrten, der gegen die Kirche und den Papst in Rom wettet und auf dem Reichstag vor allen Menschen offen sprechen darf. Wolfgang ist fasziniert von Luther, der allen Menschen Erlösung verspricht, und umso besorgter, als er durch Zufall ein Gespräch belauscht, in dem ein Mann davon berichtet, sein Herr plane, Luther „aus dem Weg zu räumen“. Für Wolfgang steht fest: Wenn er die Möglichkeit hat, wird er in jedem Fall versuchen, Luther zu warnen und die Pläne der Männer zu verhindern.

In **Der geheimnisvolle Mönch** fängt Alfred Bekker die Stimmung zu Zeiten der Reformation sehr gut ein. Luther hat mit dem Anschlag seiner 95 Thesen viele Menschen zum Nachdenken gebracht, aber mindestens genauso viele auch zutiefst erzürnt. Die Kirche braucht das Geld, das sie mit dem Ablasshandel verdient und so ziehen täglich „Prediger“ durch das Land, die den Menschen versichern, dass sie für alle Zeiten in der Hölle schmoren werden, wenn sie nicht für viel Geld ein Schriftstück kaufen, das sie von ihren Sünden freispricht. Alles Schwindel, wettet Luther, der davon überzeugt ist, dass allein Gott den Menschen vergeben könne und dass dies bereits geschehen sei, als Jesus am Kreuz für die Sünden der Welt starb.



Der kleine Wolfgang, erst elf Jahre alt, kennt die religiöse Zwickmühle, vor der viele Menschen jetzt stehen, aus seiner eigenen Familie: Nur zu gerne würde mal Luther glauben und darauf hoffen, dass jeder Mensch von Gott erhört wird. Aber was ist, wenn Luther sich irrt? Wenn man morgen überfallen und erschlagen wird und dann ohne Ablassbrief vor den Schöpfer tritt und in die Hölle muss? Besonders Wolfgangs Mutter leidet sehr darunter, denn in ihrer verkrüppelten Tochter sehen die meisten Menschen eine Strafe Gottes für ihr lästerliches Leben. Nur zu gerne möchte sie Luthers Worten glauben, dass der Teufel nicht im Körper, sondern im Geist des Menschen in Erscheinung tritt... [ruth van nahl]



*Christoph Born: Die Lutherverschwörung. Brunnen
2012 • 320 Seiten • 14,99 • ab 12 • 978-3-7655-1703-7*

Im Bereich der Erwachsenenliteratur wäre allein schon der Titel ein „Renner“: Verschwörungstheorien jeder Art haben immer Konjunktur, und der Name Luther lässt eine Hauptperson erwarten, die einen einflussreichen und oft geheimnisumwitterten Menschen mit dem derzeit so beliebten Mittelaltercharme verknüpft. Ganz unverschämt ausgedrückt: eine Mischung aus Dan Brown und der „Wanderhure“. Doch wir wollen dieses Buch ja als Jugendliteratur betrachten, und da verfängt eine solche Melange bei der Zielgruppe nur wenig.

Ohne den Inhalt nacherzählen zu wollen, geht es um die fiktive Möglichkeit, dass die mächtigen Feinde des Reformators im zeitlichen Umfeld des Reichstages in Worms im Jahre 1521 einen Mordanschlag auf ihn planen, um Luther ohne öffentlichen Ruhm als Märtyrer aus dem Weg zu schaffen. Um die historischen Gestalten Martin Luther, Lucas Cranach und den sächsischen Kurfürsten Friedrich auf der „protestantischen“ Seite und Kaiser Karl V. sowie den Mainzer Erzbischof Albrecht auf der „päpstlich-katholischen“ Seite entfaltet sich ein buntes Panorama von Menschen aller Stände, die in der Aufbruchszeit kurz nach der Entdeckung Amerikas, der Erfindung des Buchdrucks und der Verbreitung des kopernikanischen heliozentrischen Weltbildes ihr Leben oft mehr schlecht als recht fristen. In den wichtigsten, fiktiven Rollen der Nicht-Prominenten finden wir Luthers Leibwächter Jost,



seinen Widersacher, den Attentäter Wulf sowie Anna und Hanna, zwei starke Frauen aus deren Umfeld.

Man muss es Christoph Born lassen: Ihm gelingt scheinbar mühelos, mit diesen wenigen Personen (natürlich gibt es noch zahlreiche Randfiguren) ein ausdrucksstarkes und farbiges Abbild einer spätmittelalterlichen Welt zu erschaffen, das den Leser von Anfang an fesselt. Und auch die Geschichte, die er rund um die angebliche Verschwörung erfunden hat, liest sich wie ein moderner Thriller, vollgestopft mit Kämpfen, Fluchten, großen Gefühlen, Hinterlist und spannender Verwicklung, ganz so, wie das Lesen Spaß macht.

Doch es ist nicht nur Spaß in diesem Buch, wir erfahren auch in vielen kleinen und leicht-verdaulichen Mosaiksteinchen etwas vom Alltagsleben jener Zeit, von Luthers Theologie und seinen menschlichen Eigenheiten, von der politischen Realität einer Zeit, wo Papst, Kaiser und Adel noch in voller Macht residierten und doch gleichzeitig der Ritterstand allmählich seine Bedeutung verlor, andererseits die einfachen Menschen, angeführt von den Bauern, sich die ersten Freiheiten erkämpften. Umbrüche, soziale Verwerfungen und politische Machtverschiebungen werden in jedem Kapitel spürbar und nachvollziehbar.

Gerade in diesen kleinen Details liegt einerseits der besondere Reiz dieser Geschichte, sie bergen aber auch eine Gefahr, der der Autor selbst manchmal erlag: Im Versuch, den Spannungsbogen gleichmäßig hoch zu halten und auch alltäglichen Verrichtungen farbenfrohe Akzente zu verleihen, geraten manche Feinheiten zu modern, biedern sich dem Lesergeschmack etwas zu sehr an. So ist häufig von den ausgeprägten Leseerfahrungen und Bibelkenntnissen auch einfacher Söldner oder Mägde die Rede, was in Zeiten erst weniger, besonders kostbarer und auf Latein abgefasster Bücher und Schriften unglaublich erscheint. Auch wenn sich der Leibwächter Jost auf die Schnelle über die Lebensgeschichte seines Gegners informiert oder Anna seitenlange Briefe an ihren Bruder in Wien schreibt, passt das kaum zu den tatsächlichen Gegebenheiten einer Zeit vor Erfindung der Post, von Google und Wikipedia ganz zu schweigen. Doch das sind Kleinigkeiten, die nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, ärgerlich sind sie trotzdem. Das Gleiche gilt für einen irritierenden Schnitzer, wenn, auf Seite 176, Anna angeblich über Wulfs Oberlippe streichelt, obwohl sie mit Jost spricht; da hat das Lektorat nicht aufgepasst.

Doch es soll hier nicht gebeckmessert werden. Als Zeit- und Sittengemälde aus einer für den heutigen Menschen fremdartigen Epoche ist dieses Buch gelungen und vermittelt auf raffinierte Weise einen sonst oft spröden und ungriffigen Stoff an junge (und auch ältere!) Menschen, die einem entsprechenden Sachbuch wohl eher reserviert gegenüberstünden. Störend empfunden wird eine etwas schwarz-weiß malende Charakterisierung der Personen, die meist recht einheitlich nur böse oder nur gut gezeichnet sind, meist korrespondierend zu



ihrem theologischen Lager. Das vereinfacht die Einordnung, simplifiziert aber doch wohl etwas zu stark. Als Thriller mit hohem Spannungsgrad dennoch durchaus empfehlenswert.
[bernhard hubner]

Martin Luther und seine Zeit – im Spiel



Erika & Martin Schlegel: Luther – Das Spiel. Kosmos 2016 • 23,99 • ab 10 • 978-3-7630-2764-4

Rechtzeitig zum Luther-Jahr hat der Kosmos-Verlag ein Spiel herausgebracht, das Luther, sein Wirken und die Reformation zum Thema hat.

Ziel des Spiels ist es, möglichst viele (Erfahrungs-) Punkte zu sammeln, wobei Runde für Runde das zu Beginn verdeckte Luther-Bildnis Cranachs freigelegt wird.

Sieger ist natürlich, wer die meisten Punkte gesammelt hat, sobald das Bild aufgedeckt ist. Um die Punkte zu sammeln, muss der Spieler reisen und Orte aufsuchen, an denen Luther gewirkt hat oder die mit Luther in Bezug stehen. Um die Reisen unternehmen zu können, benötigt er (Proviant-)Karten. Hier gilt es bereits, taktisch zu verfahren, denn manche Wegstrecken sind lang, und nicht immer hat man die nötige Menge Proviant beisammen. Punkte sammelt man, indem man Porträtplättchen berühmter Personen der Reformation auf der Reise einsammelt. Sind die Felder für die Plättchen in einer Region abgeräumt, werden sie durch neue willkürlich ersetzt. Die erreichte Punktzahl wird mit Spielsteinen in den jeweiligen Farben der Spielfiguren am Rand angezeigt, so dass man stets über den aktuellen Punktestand informiert ist. Daneben gibt es noch Ereignis-, Vorteils- und Luther-Karten, die man im Spielverlauf ziehen kann und deren Anweisungen auszuführen sind. Vorteilhaft ist, dass jeder der maximal vier Mitspieler eine Übersichtstafel erhält, auf dessen Vorderseite der Ablauf jeder Spielrunde und auf dessen Rückseite nochmals die Berechnung der Punkte aufgeführt ist.



Ein gewisser Lerneffekt besteht nun darin, dass auf den Plättchen, die anfangs das Luther-Porträt verdecken, Worte zu lesen sind, die Luther bei seiner Bibelübersetzung geschaffen (oder dem "Volksmunde" abgehört hat) stehen, bzw. dass einem Beiheft Informationen zu Orte und Personen der Reformation entnommen werden können. Letzteres dürfte aber eher während des Spieles selten vorkommen.

Die Angaben zur Spieldauer sind durchaus treffend. Ein Nachteil eines solchen Spieles ist jedoch, dass sich auf Dauer die Spielabläufe und -ergebnisse gleichen, so dass wegen der fehlenden Möglichkeiten von Varianten (beispielsweise ein Eingreifen durch die Gegenreformation, die den Spielverlauf gegebenenfalls radikal ändert) die Spiele eintönig zu werden drohen. Auch ist der Informationsfluss bald erschöpft, so dass nichts Neues zu erfahren ist. Von daher steht zu erwarten, dass das Spiel über das Reformationsjahr hinaus kaum bestehen wird.

Schlussendlich kann man festhalten, dass das Spiel durchaus für einen schönen und interessanten Spieleabend sorgen kann.



Inhaltsverzeichnis

1. Géraldine Elschner: Martin Luther. „Hier stehe ich...“ . minedition 2016	4
2. Arnulf Zitelmann: „Widerrufen kann ich nicht“. Die Lebensgeschichte des Martin Luther. Gulliver 1999, 8. Aufl. 2017	5
3. Andreas Venzke: Martin Luther. Die Freiheit des Wortes und das Lauffeuer der Reformation. Arena 2017	7
4. Christian Nürnberger & Petra Gerster: Der rebellische Mönch, die entlaufene Nonne und der größte Bestseller aller Zeiten – Martin Luther. Gabriel 2016	8
5. Alois Prinz: Wie aus Martin Luther wurde. Insel 2016.....	10
6. Maja Nielsen: Martin Luther. Glaube versetzt Berge. CD: Jumbo 2016 Buch: Gerstenberg 2016.....	11
7. Ulrike Beck: Martin Luther – Rebell und Reformator. headroom 2016	13
8. Jürgen Udolph: Martinus Luder – Eleutherius – Martin Luther. Warum änderte Martin Luther seinen Namen? Winter 2016	14
9. Werner Schwanfelder: 95 Lutherorte, die Sie gesehen haben müssen. neukirchener aussaat 2015	16
10. Meike Roth-Beck: Von Martin Luthers Wittenberger Thesen. Kindermann 2015	19
11. Thomas Kluge (Hg.): Luthers kleine Teufeleien. Insel 2016	20
12. Fabian Vogt: Luther für Eilige. Seine wichtigsten Werke kurz & knackig. edition chrismon 2017	21
13. Fabian Vogt: Luther für Neugierige. Das kleine Handbuch des evangelischen Glaubens. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2017	22
14. Jürgen Seidel: Das Mädchen mit dem Löwenherz. Ein Thriller aus der Zeit Martin Luthers. cbj 2017.....	24
15. Rudolf Herfurtner: Magdalene Himmelstürmerin. Ein Roman aus der Lutherzeit. Gerstenberg 2016	26
16. Alfred Bekker: Der geheimnisvolle Mönch (History & Crime). Kerle 2012	27
17. Christoph Born: Die Lutherverschwörung. Brunnen 2012.....	28
18. Erika & Martin Schlegel: Luther – Das Spiel. Kosmos 2016	30